

Frederik Weinert

Nazi-Vergleiche und Political Correctness

Eine sprach- und kommunikations-
wissenschaftliche Analyse



Nomos

Nomos Universitätsschriften

Medien und Kommunikation

Band 5

Frederik Weinert

Nazi-Vergleiche und Political Correctness

Eine sprach- und kommunikationswissenschaftliche
Analyse



Nomos

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-5468-7 (Print)

ISBN 978-3-8452-9622-7 (ePDF)

1. Auflage 2018

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2018. Gedruckt in Deutschland. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Vorwort

Die vorliegende Arbeit entstand während meiner Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft an der Universität Passau.

Als investigativer Journalist, studierter Medien- und Kommunikationswissenschaftler und engagierter Kommunalpolitiker haben mich Medien-skandale schon immer fasziniert. Immer wieder tappen Politiker, Promis und Entertainer in die „Nazifälle“. Der Aufschrei ist riesig – und das Publikum wünscht sich eine mediale Hinrichtung. Vor allem seit dem Erstarken der Populisten – dazu zähle ich gewiss nicht nur die AfD – hat der Kampf um die richtigen Worte eine neue Dimension erreicht. Denn auch die ‚Altparteien‘ spielen mit der Einhaltung und Nichteinhaltung der Political Correctness. Es gehört anscheinend zum guten Ton, den politischen Gegner zu diffamieren. Der Nazi-Vergleich ist natürlich die Königsdisziplin. Und wer einen solchen Vergleich unbeschadet übersteht, darf sich glücklich schätzen. Wir leben in einer rasanten und brisanten Zeit – auch weil viele der verbalen Kämpfe in den sozialen Medien ausgetragen werden. Sprache ist Macht. Die wissenschaftliche Annäherung an die Thematik hat mir viel Freude bereitet.

Ein besonderer Dank gilt meinem Vater Stefan Weinert für seine hervorragende und liebevolle Unterstützung in kniffligen Situationen. Ebenso bedanke ich mich bei meiner Familie. Sie alle haben immer an mich geglaubt, mich gefördert und auch mal gefordert.

Ich schreibe aus Leidenschaft. Es ist mein Ziel, mit meinen Büchern viel zu bewegen.

Passau, im Herbst 2018

Dr. phil. Frederik Weinert

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung und Forschungsüberblick	11
1.1 Problematik und Einleitung	11
1.2 Forschungsüberblick	17
1.2.1 Sprachkritik mit Bezug zur Sprache des Nationalsozialismus	18
1.2.2 Politische Sprachkritik im Allgemeinen	20
1.2.3 Laienlinguistische und populärwissenschaftliche Sprachkritik	21
1.2.4 Political Correctness	23
1.2.5 Rekontextualisierung	25
1.3 Forschungsdesiderat	26
1.4 Methodik	31
2. Interdisziplinäre Grundlagen	34
2.1 Modelle im Sinne pragmatischer Verstärkung durch Rekotextualisierung und Rekontextualisierung	34
2.1.1 Sprachliche Verstärkung und die ‚Suche nach mehr‘	34
2.1.2 Semem-Varianz durch pragmasyntaktische Verstärkungsprozesse	35
2.1.3 Kontextualisierung und Kotextualisierung von Sprachmaterial	39
2.1.4 Die Tetrade pragmatischer Verstärkung durch Rekontextualisierung	51
2.1.5 Remotivierung von Wörtern und Phrasen	53
2.1.6 De-Idiomatisierung und Remotivierung im Sinne von Verstärkung als sprachwissenschaftliche Forschungsfelder	55
2.2 Medien und Öffentlichkeit – außersprachliche Faktoren und mediale Skandalisierungen	58
2.2.1 Massenkommunikation vs. Individualkommunikation	59
2.2.2 Funktionen der Massenmedien	60
2.2.3 Wie Medienrealität entsteht	67
2.2.3.1 Unvermittelte Realitätswahrnehmung	69
2.2.3.2 Vermittelte Realitätswahrnehmung	70

Inhaltsverzeichnis

2.2.4	Nachrichtenwerttheorie und Sensationsjournalismus	73
2.2.4.1	Nachrichtenfaktoren	75
2.2.4.2	Auswirkungen von Nachrichtenfaktoren	79
2.2.4.3	Semantisches Framing	80
2.2.4.4	Wirkungen sensationalistischer Berichterstattung	84
2.2.5	Politik und Massenmedien - ein Spannungsverhältnis	85
2.2.5.1	Dependenzthese	86
2.2.5.2	Instrumentalisierungsthese	87
2.2.5.3	Interdependenzthese	87
2.2.6	Ereignisse und ihre massenmediale Berichterstattung	89
2.2.6.1	Genuine Ereignisse	89
2.2.6.2	Mediatisierte Ereignisse	90
2.3	Skandaltheorie	91
2.3.1	Das Wort Skandal	91
2.3.2	Die Genese eines Skandals	92
2.3.3	Akteure in einem Skandal	95
2.3.4	Verlauf eines Skandals	97
2.3.5	Politische und gesellschaftliche Funktionen eines Skandals	100
2.3.6	Skandale und Massenmedien	101
2.4	Brisanter Wortschatz und Skandalisierungen: Erklärungsansätze und Methoden aus der Perspektive linguistischer Teildisziplinen	103
2.4.1	Semiotik	104
2.4.1.1	Zeichentypen	104
2.4.1.1.1	Indexikalische Zeichen	104
2.4.1.1.2	Ikonische Zeichen	106
2.4.1.1.3	Symbolische Zeichen	107
2.4.1.2	Sprachliche Zeichen	108
2.4.2	Semantik	110
2.4.2.1	Denotation vs. Konnotation	110
2.4.2.2	Merkmalssemantik	112
2.4.2.3	Wortfamilien	113
2.4.2.4	Wortfelder	114
2.4.2.5	Phraseologismen	115
2.4.2.6	Prototypentheorie	117
2.4.3	Wortbildung	118
2.4.4	Textlinguistik	120
2.4.4.1	Kohäsion	121
2.4.4.2	Kohärenz	122

2.4.4.3	Spezielle Intertextualität	123
2.4.5	Pragmatik	124
2.4.5.1	Sprechakte	124
2.4.5.2	Implikaturen und indirekte Sprechakte	125
2.4.5.3	Konversationsmaximen	127
2.4.5.4	Präsuppositionen	128
2.4.5.5	Deixis	128
3.	Empirischer Teil	130
3.1	Vom Zeichen zum Skandal: Die Fall-Typologie der NS-Vergleiche	130
3.1.1	Nonverbale und paraverbale Zeichen als Auslöser für Empörung	131
3.1.1.1	Der Hitlerbart als Auslöser für Empörung	131
3.1.1.2	Der Hitlergruß als Stilmittel und ideologisches Statement	137
3.1.1.3	Imitation der Sprechweise Adolf Hitlers	147
3.1.2	Genuine und inszenierte NS-Symbole als Auslöser für Empörung	150
3.1.2.1	Genuine NS-Symbole als Auslöser für Empörung	150
3.1.2.2	Inszenierte NS-Symbole als Auslöser für Empörung	164
3.1.3	Eigennamen als Auslöser für Empörung	170
3.1.4	Illokution vs. Perlokution: Skandalisierbare Idiome	180
3.1.5	NS-Vergleiche	196
3.1.5.1	Direkte NS-Vergleiche	199
3.1.5.2	Indirekte NS-Vergleiche und NS-Analogien durch Präsuppositionen und das Zusammenspiel von Reizwörtern	204
3.1.6	Vergleiche mit NS-Persönlichkeiten	228
3.1.6.1	Direkte Vergleiche mit NS-Persönlichkeiten	228
3.1.6.2	Indirekte Vergleiche mit NS-Persönlichkeiten	240
3.1.7	Rekontextualisierung von NS-Lexik	247
3.1.8	Implikatur von nationalsozialistischem Gedankengut	257
3.1.9	Missstände verdeutlichen durch Juden-Vergleiche	262
3.2	Skandalisierungsmotive	266
3.2.1	Meinungsführer	266
3.2.2	Massenmedien	268
3.2.3	Rezipienten	270

Inhaltsverzeichnis

3.3 Nazi- und Juden-Vergleiche als taktisches Mittel in der Politik	271
4. Abschließende Erkenntnisse und Ausblick	276
Literatur	281

1. Einführung und Forschungsüberblick

1.1 Problematik und Einleitung

Profifußballer zeigen den Hitlergruß, extreme Fußballfans befeuern ihren Verein mit den Worten *Gas geben Sachsenhausen*, Eva Herman ‚stolpert‘ über das Wort *Autobahn* und Harald Schmidt lässt dieses Wort und seinen eigenen Wortschatz vom selbst erfundenen *Nazometer* bewerten: Anspielungen auf die Zeit des Nationalsozialismus finden sich nicht nur in der Politik, sondern in allen Bereichen der Gesellschaft. *Hitler*, *Nazi* und *Hakenkreuz* sind ein Tabu – und gerade deshalb so verführerisch. So wird im Roman „Er ist wieder da“ von TIMUR VERMES (2012) spekuliert, dass Adolf Hitler im Sommer 2011 ohne Krieg, Partei und Eva erwacht und eine rasante Medienkarriere startet. Das Buch wird ein Bestseller und kommt 2015 in die deutschen Kinos. Es ist eine von vielen Hitler-Persiflagen der letzten Jahre. Und möge man glauben, hierdurch werde Adolf Hitler entmystifiziert, um dessen Anziehungskraft zu dämpfen, so sei entgegnet: Hitler- und Nazi-Vergleiche sind nach wie vor ein populäres und sogar sehr erfolgreiches taktisches Mittel in der politischen Sprache. Solche Vergleiche verlieren trotz Aufklärung und historischer Distanzierung nicht an Intensität, sondern werden immer häufiger und ganz bewusst kommuniziert. Schließlich verfügen Spitzenpolitiker in der Regel über einen hohen Grad an Bildung: „Denn sie wissen [...], was sie tun.“¹

Für einen Großteil der heutigen Gesellschaft ist Adolf Hitler die ‚Reinkarnation des Bösen‘. Ein Hitler-Vergleich ist also das Maximum, um eine Person zu diffamieren. Für die Massenmedien ist ‚das Böse‘ wiederum gut. Es gilt: *Bad news are good news*. Nationalsozialistische Verweise in der politischen Kommunikation sind als Ereignis so explosiv, dass verschiedene Nachrichtenfaktoren bedient werden. Häufig wiegen die Äußerungen so schwer, dass Sanktionen wie öffentliche Entschuldigungen oder gar Rücktritte folgen. Die Schwere einer brisanten Äußerung wird allerdings erst im Mediendiskurs deutlich. Meinungsführer und Massenmedien kritisieren Normbrüche und schaffen Öffentlichkeit. Häufig geschieht dies jedoch mit Kalkül. Meinungsführer instrumentalisieren den Fauxpas des politischen Gegners, um Stimmung zu machen. Die Massenmedien nutzen

1 In Anlehnung an das biblische Zitat.

nicht nur den rhetorischen Fauxpas, sondern auch den inter- oder teilweise sogar intraparteilichen Konflikt, um Quote oder Auflage zu machen. Ereignisse mit der Möglichkeit eines potenziellen Skandals werden durch den Schreibstil des Journalisten entsprechend semantisiert. Dieses Verfahren, das als semantisches Framing bezeichnet wird, nutzt das Weltwissen der Rezipienten. Journalisten umrahmen ein Ereignis mit Andeutungen, die von den Rezipienten verstanden und einschlägig interpretiert werden sollen. Die brisanten Textstellen werden in einen neuen Kontext gesetzt, wodurch sich das Modell von Welt neu konstituiert: Es entsteht *eine* Medienrealität von vielen.

Skandal ist also nicht gleich Skandal. Im Vordergrund steht zunächst ein Ereignis, wobei es nicht relevant ist, ob das Ereignis tatsächlich ein Skandal ist oder nicht. Wird das Ereignis durch die massenmediale Berichterstattung zu einem Skandal entfacht, könnte dies für eine inszenierte Skandalisierung des möglicherweise eher harmlosen Ereignisses sprechen. Einerseits haben die Massenmedien die Aufgabe, eine gesellschaftliche Kritik- und Kontrollfunktion zu übernehmen. Andererseits nutzen die Massenmedien diese Funktion aus, um Sachverhalte aus redaktionellen oder ökonomischen Gründen zu dramatisieren. Die Massenmedien als ‚vierte Gewalt‘ zu bezeichnen, ist folglich strittig und unter Berücksichtigung politikwissenschaftlicher Erkenntnisse grundsätzlich falsch.

Ob ein Ereignis ein Skandal ist oder zu einem Skandal wird, ergibt sich aus dem dynamischen Zusammenspiel zwischen den skandalisierten Protagonisten, Meinungsführern, Massenmedien und den Rezipienten. Es wäre jedoch vermessen, die Massenmedien als alleinige Initiatoren eines Skandals zu betrachten, denn schließlich sind Politiker meist Medienprofis. Dass ein Heiner Geißler für Willy Brandt *seit Goebbels der schlimmste Hetzer in diesem Land* ist, mutet für den Laien auf den ersten Blick unglücklich an, kann jedoch auch als ausgeklügelte Formulierung bezeichnet werden, wie in dieser Arbeit bewiesen wird. Auch Juden-Vergleiche sind eine beliebte Methode, um Sachverhalten ein Gesicht zu geben: *Damals waren es die Juden, heute sind es die Manager*. So äußerte sich Ifo-Chef Hans-Werner Sinn 2008. Wenn intelligente Menschen einen solchen Verweis äußern, gibt es eigentlich nur zwei Möglichkeiten: Sie wollen bewusst provozieren und Aufmerksamkeit generieren oder handeln unbedacht im Affekt. Die Massenmedien und Journalisten sind wichtige Spielpartner, denn ohne sie gibt es nicht die gewünschte Breitenwirksamkeit. Fakt ist: Die Entfachtung eines Skandals kann durchaus gewollt sein.

Brisante Äußerungen und massenmediale Skandalisierungen haben eine Gemeinsamkeit: Historische Ereignisse und nazistische Eigennamen werden dekontextualisiert und in der aktuellen Debatte rekontextualisiert.

Dies ist grundsätzlich so, da diese Ereignisse und Eigennamen etwas Vergangenes sind und somit einem bestimmten historischen Kontext zugeordnet werden. Durch De- und Rekontextualisierungen werden brisante Äußerungen durch Weltwissen und den umliegenden Text semantisch verstärkt. So anstößig Hitler-, Nazi- und Juden-Vergleiche auch sind: Oft geht es im Verlaufe einer Debatte teilweise gar nicht mehr um die Vergleiche selbst, sondern um den Mediendiskurs, der durch weitere Meinungen, Verweise und Forderungen befeuert wird. Werden die Regeln der Political Correctness verletzt, ist der Vorfall auch immer für die Öffentlichkeit und vor allem für die Massenmedien relevant, weil ein moralischer und teilweise auch politischer Schaden entsteht.

Diese Arbeit besteht aus drei Großkapiteln, denen schlussendlich das Schlusswort folgt. Das erste Großkapitel stellt eine thematische Einordnung des Forschungsfeldes und das methodische Vorgehen dieser Arbeit dar. Im Fokus dieses Kapitels steht der Forschungsüberblick, in dem die interdisziplinären Publikationen, die in Bezug auf das Thema dieser Arbeit besonders relevant sind, thematisch geordnet und skizziert werden. Besonders elementar sind die Arbeiten zur Sprachkritik mit Bezug zur Sprache des Nationalsozialismus. Einschlägige Forschungen wurden bereits in der frühen Nachkriegszeit publiziert, was die Wichtigkeit der sprachlichen Aufarbeitung verdeutlicht. Einen sprachkritischen Meilenstein stellt die Publikation „Wörterbuch der Vergangenheitsbewältigung. Die NS-Vergangenheit im deutschen Sprachgebrauch“ von EITZ/STÖTZEL dar, die in Band 1 (2007) und Band 2 (2009) belastete Vokabeln erläutern und deren Entstehung sowie Verwendung mediendiskursiv darstellen. Beide Bände bilden also eine Grundlage für linguistische sowie kommunikationswissenschaftliche Herangehensweisen. Ebenso grundlegend sind die Forschungen zur Political Correctness. Hier ist in erster Linie das Werk „Political Correctness. Der sprachpolitische Streit um die nationalsozialistischen Verbrechen“, das von HÖLSCHER (2008) herausgegeben wurde, relevant. In diesem Sammelband werden wichtige und teils einschneidende Streitfälle thematisiert, beispielsweise die Rede des damaligen CDU-Bundestagsabgeordneten Martin Hohmann, der das Wort *Tätervolk* prägte, das 2003 sogar zum Unwort des Jahres avancierte. Da Zitate und Weltwissensbestände häufig in einen neuen Kontext gesetzt werden, ist dieser Prozess Untersuchungsgegenstand diverser Publikationen. In diesem Zusammenhang hat sich der Terminus *Rekontextualisierung* etabliert, der beispielsweise von GÜNTNER (2002) und PERRIN (2006) verwendet und durch entsprechende Forschungsergebnisse bestätigt wurde. Die Rekontextualisierung von Weltwissensbeständen und Eigennamen blieb hierbei jedoch unberücksichtigt. Diese Forschungslücke wird in der vorliegenden Arbeit geschlossen.

Zuletzt wird im ersten Großkapitel das methodische Vorgehen dieser Arbeit erläutert. So wird hervorgehoben, dass diese Arbeit als interdisziplinär zu verstehen ist und deshalb verschiedene wissenschaftliche Disziplinen miteinander kombiniert werden. Ebenso werden Informationen zum Untersuchungszeitraum, zur Untersuchungsdauer und zur Datengewinnung transparent dargelegt.

Die interdisziplinären Grundlagen bilden das zweite Großkapitel, das sich aus vier Blöcken zusammensetzt. Der erste Block thematisiert verschiedene Modelle pragmatischer Verstärkung. Hierbei handelt es sich um eigene Forschungsergebnisse, die das Begriffssystem der sprachlichen Verstärkung eingrenzen. Es wird die These aufgestellt, dass das konnotative Semem eines Lexems kotext- bzw. kontextabhängig ist. Verantwortlich hierfür sind hauptsächlich Prozesse, in denen die Semantik sprachlicher Einheiten durch Rekontextualisierung und Rekotextualisierung verändert wird. Im weiteren Verlauf dieses Kapitels wird das Modell der Tetrade pragmatischer Verstärkung, das auf eigenen Forschungsleistungen beruht, erläutert und exemplifiziert. Ebenso wird dargestellt, inwiefern Remotivierungen und De-Idiomatisierungen mit dem Verstärkungsbegriff korrelieren. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn Syntagmen wie *Gas geben* und *bis zur Vergasung* mit dem Nationalsozialismus in Verbindung gebracht werden. Dieser Block ist elementar, weil Skandalisierungen prinzipiell erst durch Rekontextualisierungen und Rekotextualisierungen möglich gemacht werden. So wird ein Ereignis meist in einen neuen Kontext gesetzt, was zur Verzerrung des Ereignisses beiträgt.

Der zweite Block des zweiten Großkapitels beschäftigt sich mit medienpolitischen und kommunikationswissenschaftlichen Theorien. An dieser Stelle nimmt diese Arbeit bereits interdisziplinäre Züge an, da der erste Block, der sich mit dem Verstärkungsbegriff auseinandersetzt, vorrangig mithilfe linguistischer Disziplinen zu erfassen ist. Im Fokus des medienpolitischen Teils stehen zunächst die Medienfunktionen. So steht beispielsweise zur Diskussion, ob die Massenmedien bei Skandalisierungen wirklich ausnahmslos der Kritik- und Kontrollfunktion nachkommen. Massenmediale Skandalisierungen tragen dazu bei, eine bestimmte Medienrealität zu konstituieren, wodurch Ereignisse verzerrt dargestellt werden. Jedes Ereignis verfügt über einen Nachrichtenwert. Skandalisierungen tragen dazu bei, dass dieser Nachrichtenwert verfälscht und zugleich signifikant erhöht wird. So impliziert die Berichterstattung mehr oder stärker ausgeprägte Nachrichtenfaktoren als das eigentliche Ereignis. Dies geschieht durch die Schreibe des zuständigen Journalisten, der beispielsweise Zitate journalistisch ‚umrahmt‘. Diese Technik wird als semantisches Framing bezeichnet. Durch solche Verfahrensweisen ergibt sich häufig ein Spannungsverhältnis

zwischen Massenmedien und politischen Meinungsführern, was ebenfalls Thema des Kapitels ist.

Der dritte Block des zweiten Großkapitels fasst die Forschungsergebnisse zur Skandaltheorie zusammen. So wird zunächst die Genese eines Skandals beleuchtet, gefolgt von den wichtigsten Akteuren, die bei einem potenziellen Skandal mitwirken. Nach dieser theoretischen Einordnung erfolgt die Darstellung des typischen Skandalverlaufs. Letztlich erfolgt die Betrachtung der Skandalfunktionen. Dieser Punkt ist äußerst relevant, weil er in gewisser Weise mit den Prinzipien der Political Correctness korreliert. Skandale offenbaren Moralverstöße und legen somit gesellschaftliche Regeln und Normen fest. Das suggeriert, dass mediale Skandalisierungen im Vergleich zu ‚echten‘ Skandalen gesellschaftliche Normbrüche lediglich vortäuschen.

Der vierte Block des zweiten Großkapitels stellt den rein linguistischen Teil dieser Arbeit dar. Nur die linguistische Herangehensweise bietet die Möglichkeit, das kommunizierte Sprachmaterial lexikalisch, pragmatisch und semantisch zu analysieren. Dies ist notwendig, um semantische Verschiebungen objektiv zu erfassen. Das semantische Framing, das der Kommunikationswissenschaft entspringt, kann durch linguistische Analysen funktionell begründet werden, indem semantische Merkmale sprachlicher Einheiten objektiviert und sichtbar gemacht werden.

Der letzte Block des zweiten Großkapitels widmet sich den linguistischen Teildisziplinen. Da fast alles in der Welt als *Zeichen* im semiotischen Sinne betrachtet werden kann, gilt dies natürlich auch für sprachliche Zeichen in der öffentlichen und politischen Kommunikation. Mit der Wissenschaft der Zeichen setzt sich die Semiotik auseinander. Die Bedeutung von Zeichen wird mithilfe der Semantik erfasst. Diese Disziplin nimmt in dieser Untersuchung eine sehr wichtige Stellung ein, weil über die semantische Theoriebildung Merkmalsmengen von sprachlichen Zeichen erfasst werden. Auf diese Weise können semantische Veränderungen eines Lexems nachgewiesen werden. Schon an dieser Stelle wird deutlich, dass linguistische Untersuchungsmethoden durchaus effizient und in Kombination mit kommunikationswissenschaftlichen Ansätzen besonders hilfreich sind. Das Sprachhandeln wird mithilfe der Pragmatik untersucht. Im Fokus steht hierbei die Sprechakttheorie, mit der die Kommunikationsabsicht (Illokution) und die Wirkung einer Äußerung (Perlokution) gegenübergestellt werden. Mit der Sprechakttheorie können unabsichtliche und absichtliche Missverständnisse analysiert werden. Hilfreich bei der Analyse sind auch die Konversationsmaximen. Geht eine Äußerung über einen Satz hinaus, bietet sich eine textlinguistische Analyse an. Teil des linguistischen Kapitels

ist auch die Wortbildung. So verwendete ein Journalist einst das Wort *gaskammervoll*, um eine überfüllte Diskothek zu beschreiben.

Nach dieser theoretischen und interdisziplinären Hinführung erfolgt die empirische Untersuchung im dritten Großkapitel. Dieses Kapitel ist das umfangreichste. Grund hierfür ist in erster Linie die vielschichtige Fall-Typologie, in der neun verschiedene Typologien, die in Zusammenhang mit NS-Vergleichen bzw. NS-Verweisen stehen, analysiert und bewiesen werden. Die erste Typologie knüpft an die Semiotik an. So werden nonverbale und paraverbale Zeichen als Auslöser für Empörung analysiert. Die zweite Typologie widmet sich NS-Symbolen, die Empörung auslösen können. Die dritte Typologie ist besonders innovativ. In diesem Kapitel werden Eigennamen, die mit dem Nationalsozialismus in Verbindung gebracht werden, untersucht. Es wird bewiesen, dass diese Eigennamen durchaus über ein dynamisches Konnotat verfügen, dessen Semem nationalsozialistisch behaftet ist. Besonders interessant ist dies in öffentlichen Debatten über belastete Straßennamen oder Gebäude. Ist eine Straße nach einem ehemaligen NS-Funktionär oder NS-Sympathisanten benannt, empfinden dies viele Anwohner plötzlich als ‚Nestbeschmutzung‘, woraufhin Empörung entsteht, die allerdings meist nicht von allen geteilt wird. Die vierte Typologie beschäftigt sich mit nationalsozialistisch belasteten Idiomen, die teilweise ‚unschuldig‘ verwendet und dennoch als ‚schuldig‘ verstanden werden. Aus diesem Grund steht in diesem Kapitel die Divergenz zwischen Illokution und Perlokution im Vordergrund. Die fünfte Typologie differenziert zwischen direkten und indirekten NS-Vergleichen. Die sechste Typologie knüpft an diesen Punkt an, spezialisiert sich jedoch auf Vergleiche mit NS-Persönlichkeiten. Auch wenn Rekontextualisierungen in allen Typologien eine wichtige Rolle spielen, setzt sich die siebte Typologie im Besonderen damit auseinander. Im Fokus steht hierbei die Rekontextualisierung von NS-Lexik. Exemplarisch für diese Typologie sind Wörter wie *Gleichschaltung* oder *Endlösung*, die in der in der heutigen Zeit von der Sprachgemeinschaft entweder pejorativ oder neutral verwendet werden. Die achte Typologie fasst kommunizierte Implikaturen zusammen, die das Vorhandensein von nationalsozialistischem Gedankengut andeuten. Die neunte Typologie unterscheidet sich von den anderen acht Typologien, weil sie Vergleiche mit dem Leid der Juden – sog. *Juden-Vergleiche* – zusammenfasst, durch die der Sprecher Missstände in der Welt verdeutlichen möchte. Bestandteil des empirischen Teils dieser Arbeit sind außerdem Skandalisierungsmechanismen sowie NS-Vergleiche als taktisches Mittel in der politischen Sprache.

Im vierten Kapitel dieser Arbeit erfolgt die Zusammenfassung der Erkenntnisse. Diverse Schlüsse werden allerdings bereits im empirischen Teil

dieser Arbeit gezogen. So ist das vierte Kapitel als pointiertes Plädoyer zu verstehen, das zusätzlich einen Ausblick auf die Problematik und die Entwicklung des Themas gewährt.

1.2 Forschungsüberblick

Untersuchungen zur Sprachkritik im öffentlichen Sprachgebrauch sind mehr als reichhaltig. Die Aktualität des Themas ist stets gegeben. Im Folgenden soll ein Einblick in den aktuellen Forschungsstand gewährt werden. Hierbei werden Publikationen sowie Forschungsfelder skizziert, die das Thema dieser Arbeit betreffen und in einigen Fällen auch nur tangieren.

In Kapitel 1.2.1 werden wichtige Forschungen, die sich mit der Sprachkritik mit Bezug zur Sprache im Nationalsozialismus auseinandersetzen, zusammengefasst, während in Kapitel 1.2.2 bedeutende Publikationen genannt werden, welche die politische Sprachkritik im Allgemeinen betreffen. Da umstrittene Äußerungen häufig von linguistischen Laien geäußert und gedeutet werden und die deutsche Bevölkerung durchaus an der kritischen Reflexion der deutschen Sprache interessiert ist, spielt die laienlinguistische und populärwissenschaftliche Sprachkritik eine wichtige Rolle, weshalb markante Publikationen dieser Forschungsfelder in Kapitel 1.2.3 thematisiert werden. Werden umstrittene Äußerungen kommuniziert und bewertet, greifen in der Regel gesellschaftliche Normen, die sich an den eher schwammig formulierten Regeln der sog. Political Correctness orientieren. Zwei bedeutende Publikationen werden in Kapitel 1.2.4 thematisiert. Umstrittene Äußerungen können in ihrer Semantik verändert werden, wenn diese in einen neuen Kontext² bzw. Kotext gesetzt werden. Dieser Prozess, der ein wichtiger Bestandteil dieser Arbeit ist, wird *Rekontextualisierung* bzw. *Rekotextualisierung* genannt. Forschungsergebnisse, welche die Erklärung dieses Prinzip geprägt haben und Bezug auf diese Thematik nehmen, sollen in Kapitel 1.2.5 skizziert und im weiteren Verlauf dieser Arbeit durch eigene Ansätze sowie Ergebnisse ergänzt werden.

2 Hierbei kann es sich auch um den historischen Kontext handeln.

1. Einführung und Forschungsüberblick

1.2.1 Sprachkritik mit Bezug zur Sprache des Nationalsozialismus

Die Untersuchung eines brisanten oder gar verbotenen Wortschatzes im Deutschen wurde nach dem Regime der Nationalsozialisten intensiviert. In dieser Zeit wurde die deutsche Sprache gründlich reflektiert, was auch dazu dienen sollte, den Sprachschatz der NS-Zeit einem ‚Sprachreinigungsprozess‘ zu unterziehen. 1957 erschien die Publikation „Aus dem Wörterbuch des Unmenschen“, deren Stichworte von STERNBERGER et al. (1957) aufgelistet und kommentiert wurden. Schon von 1945 bis 1948 veröffentlichten die Sprachkritiker in der Heidelberger Monatsschrift "Die Wandlung" Glossen über Wörter aus dem nationalsozialistischen Sprachschatz. Auch KLEMPERER (1947) befasste sich kritisch mit der Sprache des Dritten Reiches. Er analysierte gesellschaftliche und politische Wurzeln sprachlicher Gebilde, die sich während der NS-Zeit im deutschen Sprachgebrauch zeigten, wofür KLEMPERER eigene Tagebuchnotizen verwendete. Seine Auseinandersetzung mit der Sprache des Dritten Reiches ist nicht als Sprachlexikon, sondern als sprachkritische und durchaus spannende Lektüre zu verstehen.

Mit dem Sprachwandel im Dritten Reich beschäftigten sich auch SEIDEL/SEIDEL-SLOTTY (1961) sowie BERNING (1964).³ Lexikonartig konzipiert ist das Werk „Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist“ von STRAUSS et al. (1989). In dem Lexikon zum öffentlichen Sprachgebrauch werden diverse Lexeme (beispielsweise *Antisemitismus*, *Neonazismus* und *reaktionär*) aufgelistet, die zunächst etymologisch und dann in ihrer sprachlichen Entwicklung und Verwendung beleuchtet werden. Das Lexikon ist in drei Teile untergliedert: Politik und Ideologie, Umwelt und Kultur und Bildung. In diesem Zusammenhang ist der von STÖTZEL/WENGLER (1995) veröffentlichte sprachkritische Sammelband „Kontroverse Begriffe. Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland“ zu erwähnen. Bei diesem Werk handelt es sich nicht um ein Lexikon, sondern vielmehr um eine Sammlung von Aufsätzen, in denen verschiedene diskutierte sprachliche Phänomene erläutert und analysiert werden; so zum Beispiel der „Nazi-Komplex“ und die „Feministische Sprachkritik“.

Einen wichtigen Beitrag leisten zeitgeschichtliche Wörterbücher; so auch das Werk „Zeitgeschichtliches Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache“, das von EITZ/STÖTZEL (2003) veröffentlicht wurde. Die Autoren durchleuchten ausgewählte Streitwörter aus dem deutschen gesellschaftlich-politischen Sprachgebrauch seit 1945. Die verschiedenen Artikel

3 Das „NS-Deutsch“ wurde auch von BRACKMANN/BIRKENHAUER (1988) analysiert.

berücksichtigen Sprach- und Zeitgeschichte, indem EITZ/STÖTZEL die Geschichte des Wortgebrauchs im Zusammenhang mit historischen Ereignissen darstellen. Eine bemerkenswerte Publikation von EITZ/STÖTZEL (2007) ist das „Wörterbuch der Vergangenheitsbewältigung. Die NS- Vergangenheit im deutschen Sprachgebrauch“. Das Wörterbuch beleuchtet lexikonartig ‚belastete Vokabeln‘, die zu Schlagwörtern des deutschen Diskurses über die sog. ‚Vergangenheitsbewältigung‘ geworden sind. In alphabetischer Reihenfolge wird die Verwendung kontroverser Ausdrücke von *Auschwitz* über *Machtergreifung* und *Endlösung* bis hin zu *Vergasung* im öffentlichen Sprachgebrauch diskutiert. Das Lexikon stellt nicht nur ein bedeutsames Nachschlagewerk für Sprach- und Geschichtswissenschaftler dar, sondern bietet auch dem interessierten Laien einen informativen Überblick über die Entstehung und den Gebrauch schwieriger und vorbelasteter Begriffe im deutschen Sprachraum seit 1945.

EITZ/STÖTZEL publizierten 2009 einen zweiten Band, in dem beispielsweise die folgenden Lexeme analysiert werden: *Jude*, *Nazi*, *Herrenrasse* und *Zigeuner*. Der zweite Band beinhaltet zudem eine Problematisierung des Diskurses über NS-Vergleiche. Auch werden Goebbels-Vergleiche und Nazi-Vergleiche⁴ thematisiert. Aus diesem Grund bilden die beiden Wörterbücher ein hilfreiches Instrumentarium, wenngleich keine sprachwissenschaftliche, sondern vielmehr eine diskursanalytische Sichtweise präsentiert wird, welche die Etymologie der einzelnen Vokabeln sowie die Genese des Gebrauchs berücksichtigt. Diese ausführlich behandelten Erkenntnisse liefern die Grundlage für linguistische Analysen. Mit sprachlicher Gewalt im Nationalsozialismus setzt sich PEGELOW KAPLAN (2009) auseinander, der in seiner Publikation „The Language of Nazi Genocide“ die Funktion der Sprache im Nationalsozialismus analysiert.

Die Forschungen und Forschungsergebnisse im Bereich der Sprachkritik mit Bezug zur Sprache des Nationalsozialismus machen deutlich, dass die Sprache des Nationalsozialismus durchaus als eine Art Vokabular betrachtet werden kann. Es existieren verschiedene Lexika bzw. Wörterbücher, in denen einschlägig belastete Wörter alphabetisch und thematisch sortiert und teilweise auch diskursiv und mediendiskursiv analysiert werden. Das Erkenntnisinteresse der Sprachwissenschaft wird jedoch meist unzureichend bedient, da sprachwissenschaftliche Teildisziplinen im Bereich der Analyse häufig keine Berücksichtigung finden. So werden im Besonderen die Mechanismen der Rekontextualisierung und Rekotextualisierung (vgl. Kapitel 1.2.5) vernachlässigt, obgleich gerade durch diese Mechanismen

4 Zu finden in Band 1: EITZ/STÖTZEL (2007).

1. Einführung und Forschungsüberblick

die potenzielle Skandalisierung von Äußerungen nachgewiesen werden kann.

Nicht nur die Sprache im Nationalsozialismus ist Gegenstand der verschiedenen Publikationen, auch der politischen Sprachkritik im Allgemeinen (vgl. Kapitel 1.2.2) wurde und wird noch immer viel Aufmerksamkeit geschenkt. Dabei tangieren die Publizisten in einigen Fällen auch die Sprache im Nationalsozialismus.

1.2.2 Politische Sprachkritik im Allgemeinen

Sprachkritische Publikationen thematisieren selbstverständlich nicht nur die Sprache im Nationalsozialismus. KORN (1958) setzt sich mit der „Sprache in der verwalteten Welt“ auseinander. WEINRICH (1966) analysiert die „Linguistik der Lüge“, indem er sich für die Unschuld einzelner Wörter ausspricht, wenngleich der Autor der Meinung ist, dass ein Missbrauch einzelner Wörter unbestreitbar ist. Aufgrund des drakonischen Einflusses der Sprache im Nationalsozialismus widmet sich WEINRICH (1966) auch dem NS-Vokabular (u.a. *Endlösung*). Eine durch die Sprachwissenschaft beratene Sprachkritik wird von GAUGER (1985) vorgeschlagen, um Rationalität zu gewährleisten, wenngleich Sprachteilhaber laut GAUGER (1985) durchaus sprachkritisch sein sollten.

Breit aufgestellt sind die Publikationen des Sprachkritikers VON POLENZ. So analysiert VON POLENZ (1985) die „Deutsche Satzsemantik“, indem gemäß Buchtitel „Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens“ aufgegriffen und postuliert werden. Dabei orientiert sich VON POLENZ (1985) vor allem an den linguistischen Feldern der Pragmatik, Syntax und Textlinguistik. Auch mit Sprachnormen beschäftigt sich VON POLENZ (1985), eine äußerst relevante Publikation erschien jedoch vier Jahre später, in der sich VON POLENZ (1989) mit der Rede Philipp Jenningers, die am 10.11.1988 gehalten wurde, auseinandersetzt und mögliche Gründe für die Skandalisierung der Rede anführt, beispielsweise das Versäumnis pragmatischer Sinngebung. Das mögliche Missverstehen von mündlich vorgetragene Texten bezeichnet VON POLENZ (1989) als „Jenninger-Syndrom“. Auch LINN (1991) analysiert die Rede Jenningers. Dabei bezieht sich die Autorin nicht nur auf eine rhetorisch-hermeneutische Analyse, sondern auch auf Faktoren, die zur dysfunktionalen Kommunikation beigetragen haben könnten.

Mit „Gewalt in der Sprache und durch Sprache“ setzt sich ZIMMERMANN (1996) auseinander, auf ähnliche Weise stellt HERMANN (1996) „Überlegungen zu linguistischen Aspekten der Erzeugung von Gewaltbereitschaft“ an. Dass die kritische Betrachtung der politischen Sprache einen hohen

Stellenwert hat, lässt sich anhand der beinahe unzähligen Publikationen nachweisen. So sind auszugsweise SCHIEWE (1998), PÖRKSEN (2002), GIRNTH (2002) und BURKHARDT (2002) als einige weitere Autoren zu nennen.

Im Bereich der politischen Sprachkritik sind im Besonderen die neueren Forschungsergebnisse hervorzuheben. Die ständige Aktualität des Themas wird durch das breite Forschungsfeld deutlich. In dieser Arbeit liegt der Fokus auf Äußerungen in der politischen Sprache der Gegenwart mit Bezug zur NS-Sprache bzw. zu Ideologien und Personen der nationalsozialistischen Politik. In dieser Hinsicht sind Untersuchungen angebracht, die veranschaulichen, inwiefern solche Äußerungen durch die Öffentlichkeit sanktioniert werden und warum diese Äußerungen dennoch ein taktisches Mittel in der politischen Kommunikation darstellen. Die vorliegende Arbeit schließt diese Forschungslücke.

In der Medien- und Konsumgesellschaft der heutigen Zeit findet populärwissenschaftliche Sprachkritik ein immer größeres Interesse, was auch an der Sprachaffinität interessierter Laien liegt. In Kapitel 1.2.3 sollen einige relevante Publikationen Erwähnung finden.

1.2.3 Laienlinguistische und populärwissenschaftliche Sprachkritik

Eine erwähnenswerte Teildisziplin ist die Laien-Linguistik. ANTOS (1996), der den Terminus prägte, veröffentlicht in seinem gleichnamigen Werk Studien zu Sprach- und Kommunikationsproblemen im Alltag. Laien-Linguistik betrifft die wissenschaftliche Beschäftigung mit außerwissenschaftlichen Äußerungen über die Sprache. Eine sprachliche Untersuchung der Sicht des Laien macht folglich Sinn, da viele Reizwörter nicht nur von Laien artikuliert, sondern auch gedeutet und teilweise unbewusst bzw. bewusst missverstanden werden. Um die daraus entstehenden Skandalisierungen und Missverständnisse wissenschaftlich zu erklären, bietet die Laien-Linguistik reichhaltige Anregungen und Untersuchungsaspekte.

Populärwissenschaftliche Sprachkritik wird immer beliebter, was sich in den Verkaufszahlen der einschlägigen Publikationen widerspiegelt. Die sog. ‚Zwiebelfisch-Kolumnen‘, auf die in diesem Kapitel eingegangen wird, sind für diese Kategorie der Sprachkritik wohl prototypisch und folglich einem großen Publikum verschiedener Couleur bekannt. Wortbezogene populärwissenschaftliche Sprachkritik publiziert PÖRKSEN (1988). Der Sprachwissenschaftler analysiert „Plastikwörter“ unter sprach- sowie gesellschaftskritischen Gesichtspunkten. Plastikwörter sind laut PÖRKSEN Wörter der Wissenschaft, die sich auch in der Umgangssprache durchsetzen. In

neueren Forschungen – als Beispiel sei JANICH (2005) genannt – wird die wissenschaftliche Aura, die durch Plastikwörter kommuniziert werden kann, häufig im werbesprachlichen Zusammenhang untersucht. Recht populär und medienpräsent ist die sprachkritische Aktion „Unwort des Jahres“, die 1991 von HORST DIETER SCHLOSSER initiiert wurde. SCHLOSSER (2000) fasst die bis dahin gesammelten Erkenntnisse zusammen und nennt Lexeme wie *Wohlstandsmüll* als Umschreibung für arbeitsunwillige sowie arbeitsunfähige Menschen, *Kollateralschaden* als Verharmlosung der Tötung Unschuldiger als Nebensächlichkeit und *Selektionsrest* als Umschreibung für schwerstbehinderte Kinder, die nicht in ‚Normalklassen‘ integriert werden können. Das Lexem *Selektionsrest* weist durch das oben genannte Signifikat eine ideologische Ähnlichkeit zur Sprache im Nationalsozialismus auf. In der Zeit des Nationalsozialismus war mit *Selektion* die „Aussonderung für die Gaskammer“⁵ gemeint, der unter anderem Menschen mit Behinderung sowie Homosexuelle zum Opfer fielen. Da die Unwort-Vorschläge von Bürgern eingereicht werden, zeigen sich hier auch laienlinguistische Aspekte, zumal davon auszugehen ist, dass interessierte Laien die potenziellen Unwörter durchaus intensiv reflektieren und die Aspekte, die ein Wort zum Unwort machen könnten, eigenständig erkennen.

Ein sprachpflegerischer und in linguistischen Fachkreisen durchaus umstrittener Sprachkritiker ist BASTIAN SICK, der durch seine Kolumnen im Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL bzw. auf dem Online-Ableger SPIEGEL ONLINE eine beachtliche Popularität erlangte. Seit Mai 2003 ist SICK Autor der Kolumne „Zwiebelfisch“. Das Lexem *Zwiebelfisch* ist innerhalb der Linguistik kein unbekannter Begriff, sind damit doch fälschlich aus anderen Schriften gesetzte Buchstaben bzw. Buchstaben verschiedener Schrifttypen gemeint. Die Kolumnen haben allerdings keinen wissenschaftlichen Anspruch, sondern dienen vielmehr der Unterhaltung, wengleich sprachkritische Elemente durchaus vorhanden sind. Den erfolgreichen Kolumnen folgten mehrere Bücher, die unter kommerziellen Gesichtspunkten als sehr erfolgreich einzustufen sind. SICK (2004) analysiert den „Irrgarten der deutschen Sprache“ und fragt beispielsweise, ob es nun *die* oder *das Nutella* heißt. Weiterhin stellt SICK (2004) gemäß Buchtitel das Postulat „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod“ auf. Es folgten drei Fortsetzungen, die 2005, 2006 und 2009 erschienen. Zusätzlich publizierte SICK drei weitere Bücher, die er jeweils als „Bilderbuch“ bezeichnet, da diese Bücher sehr viele Abbildungen, die sprachliche Kuriositäten zeigen, beinhalten.

5 DUDEN (1999), S. 3528, zitiert nach EITZ/STÖTZEL (2007), S. 554.

In der germanistischen Linguistik werden diese Werke allerdings äußerst kritisch betrachtet. ELSPASS/TOPALOVIC (2008) unterstellen SICK sachliche Fehlschlüsse und irreführende Erklärungen. Der gleichen Ansicht ist MEINUNGER (2008), dessen Publikation den aussagekräftigen Titel „Sick of Sick?“ trägt. RINAS (2011) wiederum stellt sich in einigen Punkten hinter SICK und unterstellt den Sprachwissenschaftlern eine sachlich unangemessene Argumentation. Es ist ein interessanter Aspekt, dass sich SICKs Bücher millionenfach verkauften. Ähnlich wie bei der Unwort-Aktion untermauert dies, dass durchaus ein großes Publikum vorhanden ist, das Interesse an der deutschen Sprache hat, wenngleich die Masse anscheinend eher an oberflächlicher Unterhaltungsliteratur interessiert ist, die viele linguistische Phänomene nicht ausreichend reflektieren und kommunizieren kann.

Die Unwort-Aktion zeigt, dass häufig brisante Wörter nominiert werden, die nicht den durch die Gesellschaft aufgestellten Normen entsprechen. In Kapitel 1.2.4 soll auf einige Ansätze im Bereich der Political Correctness eingegangen werden.

1.2.4 Political Correctness

Political Correctness – häufig auch als PC abgekürzt – ist ein Begriff, der zunächst in den USA und seit 1993 auch in der deutschen Medienlandschaft sowie als politisches Schlagwort in Deutschland Verwendung findet. Der öffentliche Sprachgebrauch und die Diskussion über potenzielle Verletzungen der Political Correctness durch umstrittene Äußerungen werden in diversen wissenschaftlichen Publikationen thematisiert. Hier sind im Besonderen zwei Publikationen zu nennen. MAYER (2002) beschäftigt sich in ihrer Dissertation „Öffentlicher Sprachgebrauch und Political Correctness“ mit der inhaltlichen Diskussion über Political Correctness und lässt auch die Wichtigkeit der politischen Sprachkritik linguistischer Laien nicht außen vor, wodurch erneut aufgezeigt wird, dass ein öffentliches Sprachbewusstsein linguistischer Laien durchaus vorhanden ist. MAYER berücksichtigt nicht nur den strategischen Aspekt von Sprache, sondern konkretisiert auch die Wirkung der Sprache auf Einstellungen und Handlungen. MAYER ist der Meinung, „daß das Reden über Sprache in der Politik manchmal einen [sic!] stärkere Wirkung auf das Bewußtsein der Sprachbenutzer haben kann“⁶ als die umstrittenen Reizwörter oder polarisierenden Reden selbst. Zudem stellt MAYER gegenüber, dass Political Correctness ei-

6 MAYER (2002), S. 253.

1. Einführung und Forschungsüberblick

nerseits durch Sprachkritiker instrumentalisiert werden kann, um der Rolle einer „Wortpolizei“⁷ nachzukommen, andererseits kann die Diskussion um Political Correctness der „Etablierung von Normen der Anerkennung dienen“⁸.

Auch HÖLSCHER (2008) beschäftigt sich mit Political Correctness. In der von ihm herausgegebenen Publikation steht der sprachpolitische Streit um die nationalsozialistischen Verbrechen im Vordergrund. SANDKÜHLER (2008)⁹ analysiert Sprachkritik und Sprachpolitik und setzt sich mit den strafrechtlichen Konsequenzen der Leugnung des Holocausts auseinander. Besonders interessant ist der Beitrag von MITTMANN (2008), der besondere Streitfälle seit Ende der 1980er Jahre auflistet. MITTMANN thematisiert beispielsweise die Rede Philipp Jenningers, die am 10.11.1988 gehalten wurde, die Debatte um und mit Martin Walser sowie den Eklat um den ehemaligen CDU-Bundestagsabgeordneten Martin Hohmann¹⁰, der 2003 das umstrittene Lexem *Tätervolk* im Zusammenhang mit den bolschewistischen Juden verwendete. BENDIKOWSKI (2008) hingegen publiziert Interviews mit fachnahen, interessierten sowie prominenten Persönlichkeiten (u.a. Harald Schmidt), was insofern interessant ist, als wissenschaftliche Erkenntnisse sowie Erkenntnisse interessierter Laien gegenübergestellt werden. Eine erkenntnisfördernde Bewertung der Interviews findet jedoch nicht statt.

In der vorliegenden Arbeit werden sprachliche sowie zeichentheoretische Abweichungen von der sog. Sprachnorm unter sprach- und kommunikationswissenschaftlichen Aspekten analysiert und in Zusammenhang mit den Forschungen zur Political Correctness gestellt. Hierbei wird auch auf die Aufgaben der PC Bezug genommen. Die Verletzung dieses Regelwerks, das sich aus Normen und Moralvorstellungen konstituiert, wird im Mediendiskurs auch als taktisches Mittel verwendet. Hierdurch wird Aufmerksamkeit und Spannung erzeugt. Brisant ist die Frage, warum Verletzungen der Political Correctness in manchen Fällen nicht skandalisiert werden oder gar als salonfähig einzustufen sind, während andere Abweichungen von der Political Correctness als anstößig empfunden werden. In vielen Fällen kommt es hierbei nicht nur auf das Sprachmaterial ein, sondern vor allem auf den Ko- und Kontext.

7 Ebd., S. 254.

8 Ebd.

9 Im gleichen Band, genauso MITTMANN und BENDIKOWSKI im Folgenden.

10 Hohmann sitzt mittlerweile für die AfD im Deutschen Bundestag.

Die Forschungsergebnisse im Bereich Political Correctness zeigen in vielen Fällen auf, dass nicht nur das Reizwort eine öffentliche Empörung auslösen kann. Auch die Debatte trägt zur Skandalisierung bei. In solchen Fällen wird ein Zitat von den Massenmedien häufig in einen neuen Kontext und Kotext gesetzt. Dieses Prinzip wird als Rekontextualisierung bezeichnet. In Kapitel 1.2.5 werden die forschungsrelevanten Publikationen zur Rekontextualisierung skizziert.

1.2.5 Rekontextualisierung

In der Linguistik wird zwischen situativem bzw. Gebrauchs-Kontext und sprachlichem Kontext – dieser wird auch als Kotext bezeichnet – differenziert. Wird eine Äußerung aus dem ursprünglichen sprachlichen Kotext gerissen und in einen neuen gesetzt, spricht man von Rekotextualisierung. Da sich allerdings nicht nur der sprachliche Kontext ändert, sondern auch der situative bzw. Gebrauchs-Kontext, können die folgend vorgestellten Forschungen zur Rekontextualisierung auch unter diesem Terminus zusammengefasst werden.¹¹ Wird die Äußerung eines Sprechers in einen neuen sprachlichen Kotext gesetzt, sind die ursprüngliche Sprecher-Illokution und die damit zusammenhängende Perlokution häufig nicht mehr nachvollziehbar. Bei genauerer Betrachtung ist eine Unterscheidung zwischen Kontext und Kotext also unabdingbar.

Es gilt zu beachten, dass auch eine historische Rekontextualisierung möglich ist, indem belastetes Weltwissen rekontextualisiert wird bzw. eigentlich unbelastete Wörter mit polarisierenden Semen behaftet werden (z.B. die Präpositionalphrase *bis zur Vergasung*, die aus der Chemie stammt und heutzutage von vielen fälschlicherweise mit dem Holocaust assoziiert wird und somit als anstößig betrachtet wird). CHOULIARAKI (2000) verwendet den Terminus Rekontextualisierung im Zusammenhang mit politischen Interviews und deren Rekontextualisierung durch die Massenmedien. EKSTRÖM (2001) weist in seiner Publikation "Politicians interviewed on television news" isolierte Ausschnitte – sog. „sound bites“ – nach, die aus Interviewantworten in Nachrichtenbeiträge eingebaut werden, wodurch diese Ausschnitte im Sinne der Erzähldramaturgie redaktionell eingebettet werden. Auch GÜNTHNER (2002) bestätigt den Terminus der Rekontextuali-

11 CLAYMAN/WHALEN (1988/89) verwenden diesen Terminus *nicht*, sprechen allerdings von „change of framework“, also von einer Veränderung des (situativen/sprachlichen) Rahmens.

1. Einführung und Forschungsüberblick

sierung. PERRIN (2006)¹² versteht darunter „eine sprachliche Tätigkeit, bei der ein Textteil aus einem früheren Textumfeld und Kommunikationszusammenhang herausgelöst und neu eingebettet wird, was den Kontext beim Verstehen ändert“¹³. In der Regel beziehen sich die bisherigen Forschungsergebnisse auf die Wiedergabe von Interviews. Häufig werden brisante Äußerungen jedoch nicht in Interviewsituationen geäußert, sondern beispielsweise in öffentlichen Reden, über Wahlplakate, in Fernsehshows oder in Pressekonferenzen. Hier ergibt sich folglich ein Adaptionsbedarf.

Das situative Moment einer Äußerung ist entscheidend, um die Bedeutung, die Absicht sowie die Wirkung einer Aussage zu verstehen. Besonders in der heutigen Mediengesellschaft, in der komplexe Ereignisse immer ausgeprägter selektiert und transformiert werden, wird der vollständige Kontext und Kotext einer Aussage häufig gar nicht mehr hinterfragt und reflektiert. Wird Sprachmaterial durch Rekontextualisierungsprozesse mit neuen Semen und Werten aufgeladen, findet zumindest im Bereich des Konnotats eine Neusemantisierung statt. In vielen Fällen beziehen sich Aussagen auf einen historischen Kontext, indem Sprachmaterial, das in der Vergangenheit schon einmal und möglicherweise pejorativ verwendet wurde, in einen neuen Kontext und Kotext gesetzt wird. Dies kann absichtlich und unabsichtlich sowie ‚schuldig‘ und ‚unschuldig‘ geschehen. Um eine polarisierende Aussage verstehen und textuell sowie historisch einordnen zu können, ist ein umfassendes Weltwissen erforderlich. Ziel der Arbeit ist es, die verschiedenen Fälle mithilfe sprachwissenschaftlicher sowie kommunikations- und medienwissenschaftlicher Disziplinen zu untersuchen und darzustellen.

Im Bereich der germanistischen Linguistik werden hierfür die Semiotik, Semantik, Wortbildung, Textlinguistik und Pragmatik herangezogen. Im folgenden Kapitel wird das eigene Untersuchungsvorhaben als Desiderat begründet.

1.3 Forschungsdesiderat

Nazi- und Hitlervergleiche sind nicht nur ein populäres Mittel in der politischen Sprache, sie werden auch in den Bereichen Unterhaltung und Sport kommuniziert. In gewisser Weise fungieren entsprechende Äußerun-

12 Vgl. auch PERRIN (2005) mit dem weniger populären Aufsatz „Zwischen Vermittlung und Instrumentalisierung: Die Rekontextualisierung im Mediendiskurs.“

13 PERRIN (2006), S. 13.

gen als medienwirksames Stilmittel, um Aufmerksamkeit zu generieren. Die Massenmedien nutzen das kommunizierte Sprachmaterial, um es entsprechend der Redaktionslinie zu stilisieren. Auf diese Weise profitieren die Massenmedien von Nazi- und Hitlervergleichen, da sich solche Berichterstattungen dafür eignen, die Quoten und Auflagen zu erhöhen. Dieser Punkt korreliert mit dem Mediennutzungsverhalten der Rezipienten, denn es sind jene, die entscheiden, ob ein Artikel gelesen oder auf der Website des Online-Ablegers angeklickt wird. Manche Medienvertreter bieten auf ihren Websites die Möglichkeit an, die meistgelesenen Artikel einzusehen. Negative Nachrichten und Nachrichten mit erotischen Inhalten sind meist ganz oben angesiedelt. Insgesamt wird also deutlich, dass ein Zusammenspiel zwischen Meinungsführern, Massenmedien und Rezipienten vorhanden ist.

Die vorangegangenen Überlegungen sind überwiegend kommunikations- und medienwissenschaftlicher Natur. Auch wenn NS-Vergleiche bereits in verschiedenen Publikationen am Rande thematisiert wurden, existiert bislang kein Forschungsvorhaben, das sich dem Thema einerseits sprachwissenschaftlich und andererseits vollständig annähert. Sicherlich ist es anspruchsvoll, kommunikationswissenschaftliche und linguistische Disziplinen zielführend miteinander zu verknüpfen. Dies ist jedoch gewinnbringend und notwendig, da NS-Vergleiche nun mal sprachlich kommuniziert und mithilfe von Weltwissen rezipiert werden. Die Schließung dieser Forschungslücke wird in der vorliegenden Arbeit in Angriff genommen und erfolgreich vollzogen. Die Verknüpfung der verschiedenen wissenschaftlichen Ansätze soll zudem verdeutlichen, dass Kommunikationswissenschaft und Linguistik nicht als miteinander konkurrierende Disziplinen zu verstehen sind, sondern als ‚methodische Partner‘, die sich ergänzen und in ihren Erkenntnissen bestärken.

Wie in Kapitel 1.2.1 dargestellt wurde, existieren bereits verschiedene Publikationen zum Sprachgebrauch im Dritten Reich. Während in STRAUSS et al. (1989) belastete Vokabeln eher lexikonartig untersucht werden, ist es das Ziel der vorliegenden Untersuchung, einerseits die mediale und andererseits die mediendiskursive Verwendung herauszustellen. Da die Massenmedien Öffentlichkeit herstellen, fungiert die Gesellschaft im weiteren Diskurs in gewisser Weise als ‚Messgerät‘. Empören sich die Rezipienten nicht, ist eine Skandalisierung durch die Massenmedien meist nicht mehr möglich. Im Fokus der vorliegenden Untersuchung steht zusätzlich die Bedeutungsveränderung von Sprachmaterial durch den Kontext, was ebenfalls ein Desiderat darstellt. EITZ/STÖTZEL (2003) berücksichtigen in ihrer Untersuchung die Sprach- und Zeitgeschichte verschiedener Streitwörter. Dies ist sehr hilfreich, um die historische Entstehung und Ver-

1. Einführung und Forschungsüberblick

wendung von Wörtern zu verstehen. Bei NS-Vergleichen in der heutigen Zeit findet allerdings eine ‚De- Historisierung‘ statt. Hiermit ist gemeint, dass NS-Vokabular (*Arbeit macht frei, Sonderbehandlung* etc.) oftmals ohne den eigentlichen historischen Kontext oder sogar ohne jegliche historische Bezugnahme verwendet wird; zumindest aus der Sicht des Sprechers. Die Empfänger dieser Botschaft können dies durchaus anders sehen. Die ‚De- Historisierung‘ von Sprachmaterial und die Divergenz zwischen Illokution und Perlokution, beides Termini aus dem Bereich der linguistischen Pragmatik, sind im vorliegenden Forschungsbereich der NS-Vergleiche noch weitestgehend unerforscht und daher Thema dieser Arbeit.

EITZ/STÖTZEL (2007 und 2009) beschäftigen sich in zwei Bänden mit der deutschen Vergangenheitsbewältigung. Diese Publikationen sind äußerst gewinnbringend für die Analyse heutiger NS-Vergleiche, da Gebrauch und Entstehung brisanter Wörter mit NS-Zusammenhang und auch NS-Vergleiche historisch sowie in der jeweiligen Debatte beleuchtet werden. Nach der Lektüre der beiden Werke ergibt sich jedoch das Forschungsdesiderat einer linguistischen und medienpolitischen Untersuchung. Auch die Perspektive der Medien ist wichtig, da meist die Nachrichtenfaktoren darüber bestimmen, was für die Medien relevant ist und was nicht. Diese Themenfelder werden in der vorliegenden Untersuchung abgedeckt. Da NS-Vergleiche häufig zum Medienthema werden, vielleicht sogar mehr als sie Thema für die Bevölkerung sind, kann durchaus nach der Funktion der NS-Sprache als Mittel zum Zweck gefragt werden. Diese Arbeit geht demnach auch der Frage nach, inwiefern NS-Sprache bewusst stilisiert wird, um bestimmte Ziele wie beispielsweise die Generierung von Aufmerksamkeit zu erreichen.

Zur politischen Sprachkritik im Allgemeinen existieren mehrere Veröffentlichungen (s. Kapitel 1.2.2). In diesem Zusammenhang könnte ergänzt werden, dass auch die Massenmedien und die linguistischen Laien als Sprachkritiker fungieren. Sprachliche Normverstöße werden kritisiert und durch Kolumnen oder Leserbriefe bewertet. Besonders zur Aktion „Unwort des Jahres“ fühlen sich die Rezipienten aufgerufen und berufen, strittiges Sprachmaterial zu nominieren. Die Rolle der Rezipienten wird in der vorliegenden Arbeit herausgestellt. Oftmals sind es nämlich die Leser selbst, die ein potenzielles Sprachvergehen ausfindig machen und den Fall an die Medien weiterleiten, die ihn dann thematisieren oder nicht.

Wenn der Sprachkritiker VON POLENZ (1985) in seiner Publikation über die „Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens“ schreibt, erinnert dies an das pragmalinguistische Feld der indirekten Sprechakte. In der öffentlichen Diffamierung spielt die sprachliche Indirektheit eine gewichtige Rolle, da die eigentliche Diffamierung nicht verbal vorliegt, sondern ‚mit-

gemeint' wird. Indirekte Sprechakte liegen demnach oft vor, um Diffamierungen zu verhüllen. Im Bereich der NS-Vergleiche besteht hier ein dringender Forschungsbedarf, den die vorliegende Arbeit abdeckt.

Werden gesellschaftliche Sprachnormen nicht eingehalten, kann dies für eine Gesellschaft auch einen positiven Effekt haben. Auf diese Weise wird deutlich, welche Regeln der Political Correctness verletzt werden und wann ein Normbruch stattfindet. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich sowohl mit sprachlichen als auch mit außersprachlichen Faktoren, die dazu beitragen, dass eine Äußerung ein Skandalpotenzial entwickelt. Da solche Prozesse meist eine gewisse Eigendynamik entwickeln, ist es das Ziel der vorliegenden Untersuchung, einen solchen Prozess mithilfe einer Formel abzubilden. Es soll aufgezeigt werden, dass nicht nur das kommunizierte Sprachmaterial relevant ist, sondern auch und vor allem die Integrität des Sprechers. Zusätzlich gibt es weitere Variablen, die letztendlich ausschlaggebend sind, wie und ob eine strittige Äußerung wirkt.

Der Terminus *Laien-Linguistik* wurde von ANTOS (1996) geprägt. Dessen Untersuchungsgrundlage regt an, die Sichtweisen linguistischer Laien im Mediendiskurs zu untersuchen. So inszenieren sich Meinungsführer und Vertreter von Institutionen gerne als Sprachkritiker: Politiker ‚zerlegen‘ die Äußerung des politischen Gegners, Spitzenjournalisten üben Sprachkritik in ihren Kolumnen und Institutionen wie beispielsweise der Zentralrat der Juden fordern neben kritischen Bemerkungen meist auch Sanktionen. Dass sprachkritische Äußerungen linguistischer Laien durchaus Gewicht haben, soll in dieser Arbeit herausgestellt werden. Auch populärwissenschaftliche Sprachkritik erfreut sich immer größerer Beliebtheit. Mitverantwortlich ist hierfür, wie bereits angedeutet, die Aktion „Unwort des Jahres“. In gewisser Weise fungiert die gesellschaftliche Empörung als Gradmesser: Je größer die Empörung in der Bevölkerung ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Ereignis als Skandal wahrgenommen wird; und zwar ohne die Einwirkung medialer Berichterstattung. Es sind jedoch die Medien, die bestimmte Ereignisse als besonders strittig darstellen, um Quote oder Auflage zu machen. Die vorliegende Arbeit untersucht folglich, inwieweit sich die Rezipienten für die Kritik an NS-Vergleichen interessieren, um durch gezielte Mediennutzung eigene basale Bedürfnisse zu befriedigen.

Dass ein öffentliches Sprachbewusstsein existiert, zeigt die Debatte um die Einhaltung der Political Correctness. Es existiert folglich eine Art abstraktes Regelwerk, das sich durch gesellschaftliche Normen manifestiert. Der normgerechte Sprachgebrauch ist demzufolge überindividuell festgelegt. Generell soll in dieser Arbeit das besondere Zusammenspiel zwischen Medien, Rezipienten und Meinungsführern dargestellt werden. Wenn

1. Einführung und Forschungsüberblick

MAYER (2002) von einer Instrumentalisierung der Political Correctness durch Sprachkritiker schreibt, ist dies korrekt. Ein Desiderat ergibt sich jedoch in der Überlegung, dass gerade die Massenmedien ein sprachkritisches Bewusstsein inszenieren, um die ökonomischen und ideologischen Absichten zu verdecken. Massenmedien fungieren demnach nicht unbedingt als Kontrollorgan, sondern verfolgen ihre eigenen Interessen, indem Ereignisse journalistisch dramatisiert werden.

SANDKÜHLER (2008) beschäftigt sich mit strafrechtlichen Konsequenzen der Leugnung des Holocausts. Dies ist ein wichtiger Punkt, der Anstoß für weitere Untersuchungsschwerpunkte liefert. So können verhältnismäßig harmlose NS-Vergleiche eine soziale Bestrafung evozieren, die zur politischen Isolation führt. Die Frage, wann und warum NS-Vergleiche sanktioniert werden, soll in dieser Arbeit beantwortet werden. Ziel ist es demnach, objektive Kriterien festzustellen.

Das Hauptaugenmerk der vorliegenden Untersuchung liegt im Bereich der Rekontextualisierung. Der Begriff existiert innerhalb der Linguistik erst seit ca. 2000 und ist terminologisch mehr oder weniger festgelegt. Ausgiebige Untersuchungen sind allerdings nicht vorhanden, weshalb der Terminus in dieser Arbeit ausführlich behandelt, erläutert und anhand vieler Fälle exemplifiziert wird. Unterschieden wird zudem zwischen Kotext und Kontext mit der Überlegung, dass die Änderung des Kotextes auch immer eine Änderung des Kontextes mit sich bringt. So kann die neue Kommunikationssituation das Sprachmaterial mit neuen semantischen Merkmalen versehen. Der Terminus *semantisches Framing* entspringt der Kommunikationswissenschaft. Ein weiteres Desiderat lässt sich jedoch so begründen, dass eine linguistische Betrachtung der kommunikationswissenschaftlichen Herangehensweise bislang aussteht.

Die bisherigen Forschungen zur Rekontextualisierung beschäftigen sich in erster Linie mit politischen Interviews. Die vorliegende Untersuchung möchte einen Schritt weitergehen. Brisante Äußerungen fallen oftmals in Debatten, sind Bestandteil einer längeren Rede, finden sich auf Wahlplakaten oder liegen vielleicht gar nicht verbal vor, sondern nonverbal oder in Form von Symbolen. PERRIN (2006) versteht unter Rekontextualisierung eine sprachliche Tätigkeit. Berücksichtigt wird in der vorliegenden Arbeit, dass nicht nur sprachliche Einheiten, sondern auch Situationen, Tatsachen und Namen aus Weltwissensbeständen rekontextualisiert werden, um dann erst sprachlich zu werden. Bei diesem Prozess werden diese Elemente aus vorhandenen Weltwissensbeständen herausgelöst und zeitlich sowie situativ neu angeordnet. Auf diese Weise werden die nazistischen Seme, die mit diesen Elementen in Zusammenhang stehen, auf das neue Verwendungsmoment übertragen, wodurch Brisanz entsteht. In solchen und auch

in allen anderen Fällen sollte immer berücksichtigt werden, dass die Schaffung eines Skandals auch gewollt sein kann.

Der Anspruch dieser Arbeit ist es, Rekontextualisierungen, Skandalisierungen, Boulevardisierungen sowie Aufmerksamkeit erregende Taktiken in der öffentlichen Sprache mithilfe der Methoden sprachwissenschaftlicher sowie kommunikations- und medienwissenschaftlicher Disziplinen zu untersuchen und darzustellen. Im folgenden Kapitel wird das methodische Vorgehen genauer erläutert.

1.4 Methodik

In diesem Kapitel wird das methodische Vorgehen dieser Arbeit erläutert. Die Erläuterung der Methodik bezieht sich hierbei nicht nur auf den empirischen Teil dieser Arbeit, sondern auch auf die theoretischen Grundlagen, da diese jeweils direkt mit aktuellen Fallbeispielen in Verbindung gebracht werden, um den Praxisbezug zu verdeutlichen.

Der Untersuchungszeitraum beginnt mit dem Erstarken des Nationalsozialismus in Deutschland, wenngleich die meisten Fallbeispiele der Zeit nach 1945 entnommen wurden. Das erklärt sich wie folgt: NS-Vergleiche und Verweise auf nationalsozialistische Ideologien und Vokabeln ereigneten bzw. ereignen sich noch immer nach dieser Zeit und waren bzw. sind somit retropektiv. Dennoch ist es wichtig, nicht nur die Verweise auf den Nationalsozialismus zu untersuchen. Im Erkenntnisinteresse dieser Forschung liegt auch das Sprachmaterial, das während der Zeit des Nationalsozialismus verwendet, geäußert und instrumentalisiert wurde. Dieses Sprachmaterial, das in Form von Lexemen, Syntagmen oder Prätexten vorliegt, erfuhr seine primäre Belastung durch den Gebrauch durch die Nationalsozialisten. Beispiele hierfür sind Wörter wie *Endlösung*, *Sonderbehandlung* und *Gleichschaltung* sowie das Syntagma *Arbeit macht frei*. Wird dieses Sprachmaterial in der heutigen Zeit kommuniziert, um den politischen Gegner zu diffamieren, ist es unabdinglich, die Etymologie des jeweiligen Reizwortschatzes sowie die dazugehörige Semantik zu analysieren. Erst hierdurch wird deutlich, welche Auswirkungen eine Diffamierung hat. Wird den Massenmedien also *Gleichschaltung* vorgeworfen, muss der sprachliche Gebrauch während der Zeit des Nationalsozialismus geklärt werden, um den Schweregrad der Diffamierung einschätzen zu können. In gewisser Weise existieren demnach zwei Untersuchungszeiträume. Der erste Zeitraum ist während der Zeit des Nationalsozialismus angesiedelt. Der zweite Zeitraum beginnt in der Nachkriegszeit und endet befristet durch die Publikation dieser Arbeit in der (Sprach-)Gegenwart von heute.